

Generationenverhältnisse in Japan nach dem Russisch-Japanischen Krieg

Edith WAGNER
FAU Erlangen-Nürnberg

Die Jugend liebt heutzutage den Luxus.

Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll.

Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten.

Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.

Sokrates (470–399 v. Chr.)¹

Wie dieses Zitat von Sokrates zeigt, sind Klagen über die Jugend keine Erfindung der Neuzeit.

Zu allen Zeiten wurde die jüngere Generation von der älteren immer als die schlimmste angesehen, und ihr Verhalten wurde meistens als Zeichen für den Werteverfall in der Gesellschaft gedeutet.

Ganz ähnlich sah die ältere Generation nach dem Russisch-Japanischen Krieg die jüngere, wie ein Zitat des Erziehungsministers Makino Nobuaki von 1906 zeigt:

[T]he young have recently taken to extravagance, receiving inappropriate amounts of money for school expenses and using up other large sums as well; some also take an interest in empty doctrines and philosophies and soon lapse into a pessimistic view of life. This state of affairs is hardly conducive to the cultivation of wholesome energy and orderly progress. (zit. nach Oka 1982: 215–216)

Wenn man solche Aussprüche der älteren Generation hört, neigt man schnell dazu, von einem Generationenkonflikt zu sprechen. Es stellt

¹ Dieses Zitat findet sich auf der Homepage
http://www.grundschulmarkt.de/Jugend_heute.htm

sich jedoch die Frage, ob man das Generationenverhältnis nach dem Russisch-Japanischen Krieg (1904/05) tatsächlich als einen Generationenkonflikt, wie es z. B. der Historiker Oka Yoshitake tut, definieren kann.

Zur Klärung dieser Frage ist es zunächst nötig, die Definitionen der Begriffe „Generation“ wie auch „Generationenkonflikt“ näher zu betrachten und die beiden Generationen, die für diese Untersuchung ausschlaggebend sind, näher zu bestimmen. Anschließend erscheint mir eine kurze Skizzierung der Situation nach dem Krieg angebracht. Daraus lassen sich dann Schlüsse schließen bezüglich des Verhaltens der älteren wie auch der jüngeren Generation und ihr Verhältnis zueinander.

Nach Büchner „wird mit dem Wort *Generation* die relative Gleichheit der Gleichaltrigen bezeichnet, die durch gemeinsame, lebensgeschichtlich relevante und spezifisch prägende gesellschaftliche Erfahrungen bedingt ist“ (Büchner 1998: 237).² Das bedeutet, dass die Jugendlichen in ihrer Sozialisierungsphase ähnliche Erfahrungen machen müssen, denn dies erzeugt später ein Zusammengehörigkeitsgefühl: das Gefühl, zur gleichen Generation zu gehören.

Generell kann man sagen, dass das Verhältnis zwischen Generationen „als *dynamisches Spannungsverhältnis* zwischen Menschen (und Menschengruppen) unterschiedlichen Alters im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang“ (Büchner 1998: 237) bezeichnet werden kann. Diese nur natürlichen Spannungen zwischen den Generationen dürfen jedoch nicht automatisch als „Generationenkonflikt“ interpretiert werden. Denn der Begriff „Konflikt“ beinhaltet nach Max Weber immer auch „Kampf“, in dem das Handeln sich „an der Absicht der Durchsetzung des eigenen Willens gegen Widerstand des oder der Partner orientiert“ (Weber 1972: 28). Außerdem muss nach Dilthey dieser Kampf zwischen den Generationen ein gesellschaftlich relevantes Problem darstellen (vgl. Hruschka 2004: 18). Das bedeutet, dass allein ein Streit zwischen Vater und Sohn nicht gleich als „Generationenkonflikt“ angesehen werden kann.

² Dies ist eine allgemeine Definition, die vielleicht dazu verleitet, von der Problematik und Komplexität des Generationenbegriffes abzulenken. Ausführlicheres dazu bei Hruschka, Christian: Aspekte des Generationenkonfliktes: Pädagogische Konstante oder gesellschaftliches Produkt? Inaugural-Dissertation, FAU Erlangen-Nürnberg, 2004, Seite 3–10, wie auch bei Mannheim, Karl: Wissenssoziologie. Berlin, 1964.

Bevor wir die Situation in Japan betrachten, und bevor wir beurteilen können, ob die Spannung zwischen den Generationen nach dem Russisch-Japanischen Krieg als Generationenkonflikt betrachtet werden kann, muss zunächst geklärt werden, wer die Protagonisten, d. h. die beiden sich gegenüberstehenden Generationen, sind.

Wir haben hier also die ältere Generation, die Generation der 20er Jahre der Meiji-Zeit (1887–1896; im Folgenden Meiji-20er) und die jüngere Generation, die der 30er Jahre der Meiji-Zeit (1897–1907; Meiji-30er). Die Einteilung in diese Zeitabschnitte erfolgt danach, wann diese Generationen das erste Mal als eine Generation wahrgenommen wurde, nicht nur von der Außenwelt, sondern auch von den Jugendlichen selbst, die diese Generationen bilden.

Im Falle der Meiji-20er handelt es sich um die Generation mit den Geburtsjahrgängen so um 1860, die in den zwischen 1887 und 1896 verstärkt so genannte *opinion leaders* hervorbrachte. Weithin bekannte Vertreter dieser Generation sind die Journalisten Tokutomi Sohō (1863–1957) und Miyake Setsurei (1860–1945), der Philosophieprofessor Inoue Tetsujirō (1855–1944) wie auch der Schriftsteller Mori Ōgai (1862–1922).³

Die Meiji-30er ist etwas schwerer zu definieren, da diese Generation keine wirklichen *opinion leaders* hervorbrachte, die dieser Generation ihren Stempel aufgedrückt hätten. Nichtsdestoweniger wurde sie nicht nur von den Älteren als Generation wahrgenommen, sondern auch von den Jugendlichen selbst. Sie teilten ein Lebensgefühl, das sich in der von ihnen bevorzugten Lektüre widerspiegelt und seinen Ausdruck in den Leserbeiträgen in verschiedenen Jugendzeitschriften findet.

Zur bevorzugten Lektüre gehörte zum einen Takayama Chogyūs *Biteki seikatsu no ronzu* 美的生活を論ず (engl. “On the Aesthetic Life”) von 1901, das fast schon zu einem Manifest dieser Jugend wurde, zum anderen aber auch die Werke der Naturalisten. Der Abschiedsbrief des Oberschülers Fujimura Masao (*1886), der 1903 Selbstmord an den Kegon-Fällen in Nikkō verübte, fasst das Lebensgefühl dieser Generation am besten zusammen. Dieser Brief, der nicht nur zum ersten Mal das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die Probleme der jungen Generation lenkte, wurde in einem Pamphlet herausgegeben, das ein Bestseller wurde und zu vielen Gedichten inspirierte.

³ Siehe hierzu Pyle, Kenneth B.: *The New Generation in Meiji Japan: Problems of Cultural Identity, 1885–1895*. Stanford University Press, Stanford, 1969.

Was charakterisierte nun dieses Lebensgefühl?

Sowohl in den Werken der Naturalisten, wie auch in Takayamas Werk und vor allem in Fujimuras Brief findet sich ein Thema: die innere Leere. Diese Generation stellt sich die Frage: Wie kann ich diese innere Leere überwinden? Die Naturalisten beantworteten diese Frage mit einem auf dem Ich basierenden Realismus, während Takayamas Antwort „Individualismus“ und „Instinkt“ lautete und die von Fujimura „Selbstmord“. Die Verzweiflung der Meiji-30er kommt vor allem in den von ihnen geschriebenen Leserbriefen, die in Zeitschriften wie *Seikō* 成功 (Erfolg) und *Chūgaku bundan* 中学文壇 (Literaturzirkel der Mittelschule) erschienen, deutlich zum Ausdruck. Einer dieser Briefe soll dieses Lebensgefühl, das von Verzweiflung geprägt ist, hier kurz verdeutlichen.

Ich besitze Fortschrittsgeist und führe ein kämpferisches Leben, und ich möchte mein Schicksal schmieden, alles so wie es in der Zeitschrift *Seikō* empfohlen wird. Ich verehere Tag und Nacht die Älteren aus meinem Dorf, wie zum Beispiel Meister Tōkō, die sich auf die Kultivierung der Persönlichkeit konzentrieren. Warum fühle ich aber gleichzeitig eine Art Einsamkeit in meiner Brust und fürchte um mein Schicksal, so sehr, dass ich die Angst fast nicht aushalten kann? Ich habe auch für mein Studium keinen Kopf. Ich bitte Sie um Rat, wie ich es machen soll, um die Gefilde des unerschütterlichen Seelenfriedens erreichen zu können. [...] Ich mache fast nichts anderes als weinen, weinen, weinen, bis zur Erschöpfung weinen. Ich bitte sie, so freundlich zu sein, und mir einen Rat zu geben.

Hamada

Auf Grund dieser Verzweiflung, die nicht wenige in den Selbstmordtrieb, wurden diese Jugendlichen *hanmon seinen* 煩悶青年⁴ (im Engl. als *anguished youth* bekannt) genannt.

Diese Jugendlichen wuchsen in einer Welt auf, die sich im Vergleich zur Jugendzeit der Meiji-20er beträchtlich verändert hatte. Die Verfassung von 1889 und das Erziehungsedikt von 1890 gaben

⁴ Die Schriftzeichen *han* 煩 und *mon* 悶 bedeuten jeweils „sich sorgen“, „Kummer haben“, „leiden“ und „sich plagen/quälen“ „sich (vor Schmerz) krümmen“. In Zusammensetzungen findet sich in Wörterbüchern die Bedeutung „(innere) Angst“, „Qual“, „Sorge“.

einen Rahmen und eine Richtung vor, in die sich die Gesellschaft langsam fügte und somit auch stabilisierte.

Während die Jugend der älteren Generation von Diskussionen über den richtigen Weg für Japan, d. h. darüber wie weit sich Japan dem Westen zuwenden sollte, geprägt war, wuchsen die Meiji-30er in einer Zeit auf, in der der Weg mit der Verfassung und dem Erziehungsedikt schon vorgezeichnet worden war. Diese stellten den Tennō in den Mittelpunkt, der, wie es Ministerpräsident Itō Hirobumi ausdrückte, zum “cornerstone of our country” gemacht wurde (Zitat bei Beasley 1989: 663), und erhoben konfuzianische Werte, wie kindliche Pietät, Harmonie und Loyalität, zu den Eckpfeilern moralischen Handelns.

Der Gegensatz von physischer wie auch psychischer Mobilität der Meiji-20er, die von Optimismus geprägt waren, und der Stabilisierung der Gesellschaft in den 30 Jahren der Meiji-Zeit, die von Pessimismus geprägt waren, wird am Beispiel „Erfolg bzw. Karriere machen“ *risshin* 立身⁵ deutlich. Wie sehr sich diesbezüglich die Zeiten geändert hatten, zeigt ein Zitat aus der Jugendzeitschrift *Shonen'en* 少年園 (Garten für junge Leute) nach dem Krieg:

Around the time of the Restoration of the opening of the ports, by some kind of good fortune, or by the patronage of some famous person, or by entering the gate of some dignitary, it was possible to go to the United States or Europe without a bit of one's own capital and, before half a year had passed, make a great amount of money. Although there were not a few who did this, things are completely different today. Because the social order is being stabilized, this kind of good fortune is hard to find even in dreams. If you do not tread the proper path when you come to Tokyo, you will not be able to do or know even a single thing. (Kinmonth 1981: 123–124)

Während früher ein paar Englischkenntnisse schon ausreichten, um Karriere in einem Ministerium machen zu können, musste nach dem Krieg der vorgeschriebene Weg von der Grundschule über die Mittelschule zur Höheren Kaiserlichen Schule dann am besten bis zur Kai-

⁵ *Risshin* kann auch als *mi wo tateru* (身を立てる, „sich erheben“) gelesen werden und stand in der Tokugawa-Zeit (1600–1867) hauptsächlich für den Erfolg und Reichtum, die ein offizieller Rang mit sich brachten.

serlichen Universität Tōkyō beschriften werden, um die gleiche Stelle zu bekommen. Zu diesem vereinheitlichten Karriereweg kam, dass immer mehr Kinder die Schule besuchten und es somit immer mehr Absolventen für ein paar wenige Stellen gab. Kein Wunder, dass selbst Absolventen der Höheren Kaiserlichen Schule unter den *hanmon seinen* zu finden waren. Die Verzweiflung über die Zukunft wird in einem Leserbrief in der Jugendzeitschrift *Chūgaku Bundan* des Jahres 1906 nur allzu deutlich:

I am a future Napoleon!!! A future Commander Hirose!!! A future Washington!!! A future Gorky!!! Actually, I'm just a downtrodden, shivering student. [...] I am gasping for breath with the wide mouth of an alligator caught in a whirlpool. My eyes are flashing, my face is bright, but all under heaven is dark. I am nothing but a puppet on a string!!! What is my future!!! (Kinmonth 1982: 213–214)

Aber nicht nur die schlechten beruflichen Zukunftsaussichten, sondern auch das starre politische System, das immer stärker nationalistische Züge annahm, raubte den Jugendlichen die Möglichkeit sich einzubringen und sich zu entfalten. So zogen sie sich immer mehr ins Private zurück, brachten sich um, oder ihr Verhalten nahm stark hedonistische Züge an.

Dies war für die ältere Generation jedoch völlig unakzeptabel. Die Meiji-20er verstanden nur schwer, dass sich die Zeiten geändert und die Jugendlichen nicht mehr die Möglichkeiten hatten, sich so einzubringen wie sie es früher tun konnten.⁶ Ihre Ratschläge für die junge Generation waren: harte körperliche Arbeit, Verbot der „falschen“ (philosophischen) Lektüre, Ermunterung zur Lektüre von Werken, in denen Werte wie harte Arbeit, Fleiß, Ausdauer, Sparsamkeit gelehrt wurden. Ein gutes Beispiel für das Unverständnis, das ihnen entgegen gebracht wurde, findet sich bei Tokutomi:

⁶ Tokutomi Sohō und Miyake Setsurei gründeten jeweils eine Gruppe, zum einen die *Min'yūsha* 民友社 (Freunde der Nation) und zum anderen die *Seikyōsha* 政教社 (Gesellschaft für Politik und Erziehung), die sich rege an der öffentlichen Diskussion beteiligten, und als ihr Sprachrohr ihre Zeitschriften *Kokumin no tomo* 国民の友 (Freund des Volkes) und *Nihonjin* 日本人 (Die Japaner) benutzten.

I hate such a matter as the investigation of the questions of life. Specifically I hate that young people rack their brains on behalf of such foolish attempts. . . . If such hard questions had been solved with a man's short life, man must have been more powerful than God! . . . Moreover, you seem proud of your mental disturbance which according to you cannot be understood by vulgar people. What a nonsense! I cannot but laugh at one who advertises his sorrows and regards himself ranked in the spiritual aristocracy. . . . The people who have such sorrows are the men poisoned by their idleness. If a man toils during the whole day as hard as he sweats in a cold weather, he will have no desire to weep over his causeless sorrows. (Kinmonth 1981: 242–243)

Kann man nun in diesem Falle von einem Generationenkonflikt sprechen? Die Spannungen zwischen den beiden Generationen treten deutlich zu Tage. Heißt dies jedoch, dass es sich auch um einen „Konflikt“ handelt? Meiner Ansicht nach reicht das nicht.

Die Handlungen der beiden Generationen waren nicht in erster Linie von Machtansprüchen, die Kennzeichen eines Generationenkonfliktes sind, motiviert. Die jüngere Generation machte der älteren Generation ihre Position nicht streitig, wie das z. B. bei der 68-Generation der Fall war. Außerdem ist in diesem Verhältnis das Element des Kampfes, das nach Weber jedem Konflikte innewohnt, nur schwer erkennbar. Die jüngere Generation verhielt sich der älteren gegenüber eher passiv. Auch gegenseitig sich ausschließende Konfliktziele (ein anderes Merkmal des Generationenkonfliktes) lassen sich nur schwer finden.

Es besteht kein Zweifel, dass es sich bei diesem Generationenverhältnis um ein Spannungsverhältnis handelt. Es weist auch typische Mechanismen auf, die im Umgang der Generationen miteinander auftreten. Aber daraus lässt sich nicht unbedingt schließen, dass es sich um einen Konflikt handelt.

Wie wir gesehen haben, haben beide Generationen unterschiedliche Erfahrungen mit historischen Veränderungen gemacht und unterschiedlich auf diese reagiert. Vor diesem Hintergrund war es für die ältere Generation schwierig, sich in die Situation der Jugendlichen zu versetzen, sie zu verstehen und ihnen möglicherweise zu helfen.

Literatur

- Büchner, Peter: Generation und Generationsverhältnis. In: Krüger/Helsper (Hrsg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Opladen, 1998
- Hruschka, Christian: Aspekte des Generationenkonfliktes: Pädagogische Konstante oder gesellschaftliches Produkt? Inaugural-Dissertation, FAU Erlangen-Nürnberg, 2004
- Kinmonth, Earl H.: The Self-Made Man in Meiji Japanese Thought. University of California Press, Berkley and Los Angeles, 1981
- Oka Yoshitake: Generational Conflict after the Russo-Japanese War. In: Najita Tetsuo/Koschmann Victor J. (eds.): Conflict in Modern Japanese History: The Neglected Tradition. Princeton University Press, Princeton, 1982
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen, 1972

華巖ノ滝-けごんのたき-

なお、問い合わせが多いので、明治36年5月26日(または22日)に記した藤村操の「巖頭之感」全文を掲載しておこ

う。

《悠々たる哉天壤、遼々たる哉古今、五尺の小軀を以て此大をはからむとす。ホレーショの哲学、竟に何等のオーソリティーに値するものぞ。萬有の真相は唯一言にして悉す。日く「不可解」。我この恨を懐いて煩悶終に死を決するに至る。既に巖頭に立つに及んで胸中何等の不安あるなし。始めて知る大なる悲観は大なる樂觀に一致するを。

》



Kegon-Fälle, Homepage der Stadt Nikko

<http://www.nikko-jp.org/perfect/chuzenji/kegonnotaki.html>

(Folgende Übersetzung von Fujimuras Abschiedsbrief findet sich bei Robert W. Adams: *To Unite a World of Difference: Nishida Kitaro, Japan, and European Critical Philosophy in the Early Twentieth Century.*)

How boundless are the heaven and earth! How remote the past is! Yet with this small body of five feet I try to fathom their great expanse. In the end, how can Horatio's philosophy have any authority? The truth of everything speaks to me one simple phrase and then falls silent; it says, 'One cannot understand' (*fukakai*).

(<http://law.rikkyo.ac.jp/npa/020501.htm>)